

Enztal-Blote

Amtsblatt für Wildbad

Anzeiger und Tagblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags.
Bezugspreis RM. 4.80 vierteljährlich, RM. 1.60 monatlich
frei ins Haus geliefert; durch die Post im innerschweizerischen
Verkehr RM. 4.65 und 90 Pfg. Postbefreiung.

Anzeigenpreis: die einseitige Pettzeile oder deren
Raum 20 Pfg., auswärts 30 Pfg., Kellamezellen
75 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Anzeigekassnahme in Wildbad bei der Expedition Wilhelmstrasse 69, in Calw durch die Anzeigerin.

Druck und Verlag der Wildbader Verlagsdruckerei

Schriftleitung: Ch. Gsch, beide in Wildbad. u. Fernsprecher Nr. 22.

Nr. 43

Samstag, 21. Februar 1920

Jahrgang 54

Sonntagsgedanken.

Die Lasten miteinander tragen.

Soziale Arbeit lehrt uns bald, daß es Menschen gibt, die sich an Lasten müde getragen haben. Da tritt an die Stärkeren die Forderung heran, für andere anzuhelfen und tragen zu helfen. Oft genügt natürliches Mitleid zu solchem Mittragen. In schweren Nöten aber zeigt sich, daß alles stellvertretende Leiden göttliche Kraft verlangt. Nur wenigen öffnet sich das Geheimnis: „einer trage des anderen Last!“ Allen aber gilt: die Lasten des Volkes gemeinsam zu tragen. F. Siegmund-Schulze.

Wochenrundscha.

Kein einsichtiger Politiker ist mehr im Zweifel, daß der Weltkrieg von langer Hand von England durch die Einkreisung Deutschlands vorbereitet worden ist. Es galt, den gefährlichsten wirtschaftlichen Weltwettbewerb in Europa unschädlich zu machen. Aber die englische Diplomatie verstand es meisterhaft, selbst im Hintergrund zu bleiben, den Gegner, den es vernichten wollte, scheinbar ins Unrecht zu setzen und dabei diejenigen vorzuschieben, mit denen es den Schlag zu führen gedachte oder die es unter Umständen den Schlag, wenn möglich, allein oder doch hauptsächlich führen lassen wollte. Denn das ist den Engländern wohl zu glauben, daß sie am liebsten in den Krieg nicht verwickelt werden wollten, wenn irgend die Wahrscheinlichkeit vorgelegen hätte, daß die anderen das Geschäft so gründlich beforgen würden, wie es im Interesse Englands lag. Jedenfalls hat sich England die Rolle, die es im Krieg zu spielen hatte, viel leichter vorgestellt und es hat im Traum nicht daran gedacht, daß sein eigenes Schicksal mehr als einmal auf Messers Schneide stehen könnte. Die Tatsache bleibt aber bestehen, daß der Krieg in letzter Linie Englands Werk war, und es ist nötig, sich immer wieder des bekannten Artikels in einer weitverbreiteten Londoner Zeitschrift, der „Sunday Review“, vom Jahr 1911 zu erinnern, in dem ausdrücklich ausgesprochen wurde, der Vernichtungskrieg gegen Deutschland sei eine Lebensfrage für England. Nach diesem Krieg werde es niemand in England geben, der nicht um so viel reicher sei, als Deutschland verliere.

Mit amerikanischer Hilfe ist England über das ausgehungerte Deutschland Herr geworden, aber der „Sieg“ wäre nach englischem Geschmack nur ein halber gewesen, wenn dem Besiegten nicht auch die Schuld am Krieg hätte aufgeladen werden können. Das kampflose Bemühen, sich als den uneigennütigen Verteidiger der Völkerverfreiheit und Menschlichkeit, die Deutschen aber als die Freveler dagegen hinzustellen — wo hat Deutschland jemals sich so betätigt? — zieht sich wie ein roter Faden durch die diplomatische Arbeit Englands und Frankreichs seit den Anknüpfungen des Jahres 1914. Das Eingeständnis der Schuld wurde im Friedensvertrag von Versailles erprecht; es ist, wie jede Erpressung, ungültig. Und die Forderung der Auslieferung hat doch in erster Linie den Sinn, der Welt zu zeigen, daß Deutschland selbst die von der Entente erhobenen Verschuldigungen als berechtigt anerkenne. Mag dies noch so abern sein, seine Wirkung tut das System doch und Deutschland wäre gerichtet, wenn es auf die schmachvolle Forderung eingegangen wäre. Aber die Reichsregierung hat diesmal nicht nachgegeben und sie konnte sich dabei auf den Willen des ganzen Volks — mit verschwindenden Ausnahmen — berufen. Mit Standhaftigkeit läßt sich also doch etwas erreichen, auch der Entente gegenüber. Da waren die drei Ministerpräsidenten Lloyd George, Millerand und Nitti in London vereinigt und haben beantragt, wie man sich der deutschen Weigerung gegenüber zu verhalten habe. Herr Millerand und seine Gefolgsleute, darunter Marschall Foch, waren natürlich der Meinung, man dürfe die „böswillige Vertragsverletzung“ nicht dulden, sondern müsse strenge Strafen über die faulen Deutschen verhängen. Vor allem war an die Annektierung des Rheinlands gedacht. Aber die Franzosen drangen nicht durch. In England denkt man über die Auslieferung recht anders als in Frankreich, auch soll von Amerika mit dem Jauchepfehl abgewartet worden sein. Dobe englische Offiziere bezeichneten es als eine unerhörte Schmach, die Auslieferung deutscher Heerführer zu verlangen. So änderte denn Lloyd George — und nicht mehr der

französische Ministerpräsident — am 17. Februar eine Note nach Berlin und tat kund und zu wissen, daß auf die Auslieferung verzichtet werde; das Reichsgericht habe die Aburteilung der Beschuldigten zu übernehmen und die Verbündeten wollen an dem Kisenprozess nicht unmittelbar teilnehmen. Der Verband behalte sich aber vor, die Auslieferung doch zu verlangen oder Strafen zu verhängen, wenn das Gerichtsverfahren unbefriedigend sei. Vom Friedensvertrag wird uns also nichts nachgelassen, aber der Geist der Auslegung ist doch ein anderer geworden.

Am 17. Februar ist vom dem Obersten Rat auch eine Note an Holland ergangen. Es war die Antwort auf die Ablehnung Hollands vom 23. Januar, den Kaiser auszuliefern. Die Entente nimmt die Weigerung Hollands „mit Erstaunen und ohne den deutschen Eindruck verbergen zu können“ zur Kenntnis. Die Note ist mit imperinenten Ausdrücken gegen Wilhelm II., der immer als Verbrecher bezeichnet wird, vollgepackt. Aber trotzdem ist die Note in Wirklichkeit nichts als ein Müßiggang. Auch hier hat die Standhaftigkeit gesiegt. Von Auslieferung ist nicht mehr die Rede; Holland soll nur dafür sorgen, daß der Kaiser nicht wieder nach Deutschland komme und, wie Napoleon I. nach der Flucht von Elba, neues Unheil stifte. Das wird Holland nicht besonders schwer werden; Wilhelm II. in seine Napoleon-Ratur und Deutschland hat auch kein Verlangen, etwas ähnliches zu erleben, wie Frankreich während der kurzen zweiten Herrschaft des ersten Napoleon — dauerte 100 Tage — erlebt hat.

In England bläst ein anderer Wind, das ist nicht mehr zu verkennen. Schrieb da Lloyd George, kaum daß auf die Auslieferung verzichtet war, einen neuen Brief an die deutsche Reichsregierung, der Vorsitzende der Entente-Überwachungskommission in Vein habe ihm (Lloyd George) berichtet, die durch den Friedensvertrag auf Mitte März festgesetzte Verhandlung der deutschen Freiwilligenheeres auf 100 000 Mann würde der Reichsregierung Schwierigkeiten machen. Das wolle der Oberste Rat beileibe nicht haben und er verlängere daher die Frist bis 10. Juli 1920. Das geschah am gleichen Tag, wo der aus der Präsidentenwürde scheidende Herr Poincaré seinem Nachfolger Deschanel antrug, doch ja recht scharf darauf zu achten, daß Deutschland seine Vertragsverpflichtungen aus genauester Erfüllung; es suche sich derselben mehr und mehr zu entziehen. Und im Wiedergutmachungsausschuß in Paris war gefordert worden, daß den Deutschen auch der letzte Rest der Verteilungsmittel und seines Heeres genommen werden müsse. Lloyd George aber gesteht als Präsident des Obersten Rats eine Heeresstärke von 200 000 Mann zunächst bis zum 10. April zu und verlängert die Abrüstungsfrist in den Juli hinein. Ist das nicht rührend? Ja, wenn es „aus Liebe“ wäre. Aber England hat noch niemand geliebt, als sich selber. Es wird jetzt nicht der deutschen Reichsregierung zuliebe aus seiner Haut heraus wollen. England fürchtet den Bolschewismus, wenn auch Lloyd George erst im Unterhaus behauptete, von dem durch 5½-jährigen Krieg enttäuschten Sowjetland habe Europa nichts mehr zu fürchten. In England ist man tatsächlich anderer Meinung. Der Bolschewismus hat ganz andere Formen angenommen. Da die kommunistischen Ideen sich als undurchführbar erwiesen haben, hat er sie über Bord geworfen. Sechshunderttag, Fabrikräte, Arbeiterräte, Sozietäräte überhaupt das ganze Sowjetwesen sind abgeschafft, an ihre Stelle ist die unerbittliche Diktatur einiger weniger Volkskommissare in Moskau getreten; das Heer ist wieder ganz nach altem Stil geordnet, der Jarkismus in verschärfter Form ist auferstanden. Die Lösung ist die Weltrevolution. Der Bolschewismus ist in dieser Form gefährlicher, als er je war. Das weiß und sieht man in London nur zu gut. Flackert doch schon in Indien da und dort die von Moskau angeführte Revolutionsflamme auf. Jetzt bestimt man sich auf Deutschland. So wird der „Kreuz“ aus Wien gemeldet, daß England (und Frankreich?) auf eine polnische Anregung hin erwogen habe, mit Deutschland vertraulich in Fühlung zu treten. Deutschland solle eine Heeresstärke bis zu 500 000 Mann gestattet werden, gegen die Verpflichtung, den Bolschewismus zu bekämpfen. Ein solches Heer würde nach Ansicht des Obersten Rats ausreichend sein, im Bund mit einem polnischen Heer die Bolschewisten wenigstens — von Rhein

abzuhalten. Für die Ausrüstung des deutschen Heeres würde die Entente sorgen. Falls Berlin darauf eingehe, könne man erwarten, daß die Abstimmung in Oberschlesien für Deutschland günstig ausfalle. — Der Plan ist zu engisch, als daß sein Bestehen für unmöglich gehalten werden könnte. Man kann die deutschen Landsknechte umso nötiger brauchen, als das Verhältnis zwischen den „Staatsoberhäuptern“ ein ziemlich gespanntes geworden ist. Wilson hat den Dreierat herb angezankelt, weil dieser das Abkommen des Fünferrats vom Dezember v. J., die Abfragefrage durch Volksabstimmung zu lösen nach Wilsons Willen, neuerdings eigenmächtig umgestoßen hat. Die Franzosen sind eifersüchtig auf die Engländer, Millerand auf Lloyd George, und Italien fährt sich ewig zurückgesetzt. Alle drei aber brauchen die Amerikaner notwendig. In dieser Verlegenheit wäre es schon gut, wenn der verschlagene deutsche Michel sich bereben ließe, die Kasanien aus dem Feuer zu holen. Ob seine sprichwörtliche Dummheit selbst bis zu dieser Unglaublichkeit geht, möchte man allerdings billig bezweifeln.

Eisenbahnfahrpreise und Baute.

Der „Rdn. Ztg.“ wird geschrieben:

Seit dem 1. Februar d. J. werden die Fahrpreise auf dem Badischen Bahnhof in Basel in schweizerischen Franken unter Zugrundelegung des Friedenskurses erhoben. Das hat zur Folge, daß eine Fahrt von Basel nach irgendeiner deutschen Station zurzeit etwa 20mal so teuer ist wie umgekehrt die Fahrt von derselben Station nach Basel. Die badische Eisenbahnverwaltung begründet diese Maßregel damit, daß die Beamten des Badischen Bahnhofs in Basel wohnen und ihre Bezüge in schweizerischen Franken erhalten; ferner müsse verhindert werden, daß Schweizer oder sonstige Ausländer für wenige Franken große deutsche Strecken auf der Eisenbahn zurücklegen können. Es kostet z. B. die Fahrt Köln — Basel in der 2. Klasse etwa 75 Mk. Verlangt man in Basel aber eine Fahrkarte nach Köln, dann wird der Markpreis zunächst in Franken umgerechnet und dann unter Zugrundelegung des Tageskurses wieder in Mark umgerechnet, wobei die hübsche Summe von etwa 1700 Mk. herausskommt. Die Reisenden suchen sich vielfach in der der Weise zu helfen, daß sie zunächst eine Fahrkarte bis zur ersten badischen Station und dort erst die endgültige Fahrkarte nach der Endstation lösen, das bringt sowohl für den Reisenden wie für die Verwaltung Befestigungen und für den ersteren unter Umständen Zeitverlust mit sich. Bei Schnellzügen, die für die Reisenden nach dem Innern Deutschlands ausschließlich in Betracht kommen, muß aber mindestens eine Fahrkarte nach Freiburg i. B. gelöst werden, da der Zug auf den Zwischenstationen nicht anhält. Diese Fahrkarte kostet in der 2. Klasse etwa 80 Mk., sie ist also noch fünf Mark teurer als die ganze Fahrt Köln — Basel. Der Schaltervante am Badischen Bahnhof bedeutete übrigens dem kinsender, man werde Mittel und Wege finden, um zu verhüten, daß die Reisenden die Anordnungen der Verwaltung durch Lösung einer Zwischenfahrkarte umgehen.

Neues vom Tage.

Nichtigstellung.

Berlin, 20. Febr. Halbamtlich wird die Meldung des „New-York Herald“ für unrichtig erklärt, daß die deutsche Regierung beabsichtige, für das Entgegenkommen der Alliierten in der Auslieferungfrage auf die ihr im Friedensvertrag zugesicherte Bergünstigung zu verzichten, wonach ihr die Mengen der an Frankreich zu liefernden Kohlen drei Monate vorher mitzuteilen sind.

Die letzte Stimme für deutsches Gesamtland

ist Deine

Grenz-Spende

für die Volksabstimmungen

auf Postkonten Berlin 73776

oder auf Deine Bank

Deutscher Jugendbund, Berlin NW 24



Abfägung Willens?

Paris, 19. Febr. Nach einer Meldung aus Washington, soll das Mitglied des Abgeordnetenhauses Fob eine Anregung eingebracht haben, die Verfassung dahin zu ändern, daß der Vizepräsident oder ein Mitglied des Kabinetts an die Stelle des Präsidenten treten kann, wenn dieser verhindert ist, seinen Amtspflichten nachzukommen.

Die Steigerung der Kohlenförderung.

Offen, 19. Febr. Bei den Besprechungen über die Steigerung der Kohlenförderung wurde folgendes Abkommen getroffen: Wesentlich waren zwei halbe Ueber-schichten gefahren worden. Als Entgelt hierfür erhält der Untertagearbeiter 100 Proz., der Uebertagearbeiter 50 Proz. zu den bestehenden Löhnen. Außerdem wird den Bergarbeitern, die die Ueberschichten leisten eine Zulage an Lebensmitteln gewährt. Sie erhalten pro Mann und Monat 12 Kilo Brot und 4 Kilo Fett, und zwar zu den Preisen der rationierten Lebensmittel. — Das Abkommen tritt am 23. Februar in Kraft und gilt vorläufig bis zum 14. März. In etwa 14 Tagen sollen neue Verhandlungen über die Verlängerung des Abkommens einsetzen.

Abdeckung der schwebenden Schuld.

Berlin, 19. Febr. Unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers Erzberger findet nach der „Voss. Ztg.“ im Reichsministerium eine Beratung über die Abdeckung der schwebenden Schuld statt. Dabei soll eine neue Richtung der Finanzpolitik und beschleunigte Einziehung der Steuern erwogen werden.

Deutscher Widerspruch.

Berlin, 19. Febr. Die Reichsregierung hat gegen Einsetzung französischer Militärgerichte in Oberschlesien Widerspruch erhoben.

Wieder ein kleines Zugeständnis.

London, 19. Febr. Der Oberste Rat richtete ein Schreiben an den deutschen Geschäftsträger in London, in dem gesagt wird, der Vorsitzende der Berliner Ueberwachungskommission habe die Aufmerksamkeit des Obersten Rats auf die Schwierigkeiten gelenkt, die der deutschen Regierung erwachsen, wenn die Alliierten auf der strengen Ausführung des Artikels 160 des Friedensvertrags bestehen würden, der die Herabsetzung der deutschen Heeresbestände auf 100.000 Mann bis zum 31. März 1920 vorschreibt. Der Oberste Rat habe beschlossen, Deutschland zu gestatten, einen Heeresbestand von 200.000 Mann bis zum 10. April 1920 aufrechtzuerhalten; aber die Bestände müssen bis zum 10. Juli 1920 auf 100.000 Mann herabgesetzt werden. — Lloyd George unterzeichnete dieses Schreiben als Präsident des Obersten Rats.

Der Weg nach Dänemark gesperrt.

Berlin, 19. Febr. Die Polen haben die Verbindung zwischen Dänemark und dem Reich gesperrt. Die Reichsregierung wird daher neue Dampferverbindungen zwischen Swinemünde und Pillau errichten.

Die Deutschen im Saargebiet.

Berlin, 19. Febr. Als die deutsche Vertretung zur Grenzfestlegung unter Führung des bayerischen Oberstleutnants v. Zylander am 14. Februar in Saarbrücken eintraf, wurde sie von der Bevölkerung mit stürmischem Jubel begrüßt. Zehntausende füllten die Straßen, und vor dem Gasthof, in dem die Kommission abgestiegen war, wurden vaterländische Lieder gesungen. Den Offizieren wurden aus allen Teilen Blumen überreicht. Am andern Tag setzten sich die Kundgebungen fort und aus dem ganzen Saargebiet strömten die Leute zusammen. Der französische General Wirbel bringt in einer Bekanntmachung der Bevölkerung zum dritten Mal in Erinnerung, daß der Belagerungszustand bestesse. Es ist den Einwohnern u. a. verboten, sich an Festern gegen die Straße zu zeigen oder auf den Straßen Spaziergänge zu tragen.

Aus dem Abstimmungsgebiet.

Berlin, 19. Febr. Man nimmt in Kopenhagen, nach

der „D. Allg. Ztg.“ an, daß sich zur Weltermittlung in der zweiten Zone gegen 4000 Wahlberechtigte aus Dänemark nach Nordfriesland begeben werden.



Die wirtschaftliche Eroberung des Festlands.
Kopenhagen, 19. Febr. Der britische Industrieverband, der gegen 180.000 Fabriken umfaßt, wird in Kopenhagen eine Ausstellung englischer Industrie-Erzeugnisse veranstalten.

Der Vertreter Sowjet-Russlands, Litwinow, gibt in den Blättern bekannt, daß die Verhandlungen der englischen und französischen Beauftragten mit den russischen Genossenschaften, die in Kopenhagen geführt werden, günstig verlaufen. Russischerseits werden landwirtschaftliche Maschinen und Eisenbahnmateriale verlangt, die in Gold bezahlt werden.

Amerikanische Geschäfte.

Paris, 19. Febr. Wie verlautet, soll die französische Regierung sich bereit erklärt haben, für eine Anleihe der Vereinigten Staaten das Tabakmonopol zu verpfänden und nötigenfalls Kolonialbesitz an Amerika zu verkaufen.

Die „Wasser Nachr.“ erfahren, die Regierung der Vereinigten Staaten sei bereit, für Getreidelieferungen der amerikanischen Farmer an Deutschland die Bürgschaft zu übernehmen.

Landesbühntag.

Wenn einmal der Gedanke an Gott im öffentlichen Leben keine Stelle mehr hat, dann wird auch der Landesbühntag nicht mehr genannt werden. Vielen ist er heute schon ein fremd gewordenes Stück Vergangenheit. In Wahrheit umfaßt das, was dieser Tag bedeutet, die Grundlagen unseres ganzen Staats- und Volkslebens.

Landesbühntag bedeutet Erinnerung an unsere Verantwortung. Diese spielt im heutigen Staatsleben eine größere Rolle als vorher. Man begehrt Verantwortung. Sie ist nicht mehr Sache von einzelnen Wenigen, sie ruht auf der Gesamtheit des Volks. Ist es da nicht umso nötiger, daß man sich des ganzen tiefen Ernstes, der in diesem Wort liegt, auch recht bewußt wird? Wir sind im vollen Umfang verantwortlich für das, was wir tun und was wir nicht tun; wir

bei uns wohlbehag. Wie der Wander Gottesknecht noch lebte, sind einmal fünf wackere Mönche heraufgekrochen zum Besuch, die haben ein besseres Weinlein mitgebracht, als das von Sennwald ist, und sind drei Tage oben geblieben und haben Sprünge gemacht, daß ihnen die Kanten zu Häupten flogen; erst wie es wieder bergab ging, haben sie das Anilil in die gehörigen Falten gelegt, und einer hat noch eine lange Rede an unsere Herren gehalten: Ihr guten Miesgen, seid beschwiegner, der Abt von Kobolese braucht nichts von unsezer Weiler Entscheidung zu wissen.

Aber sehet mir einmal Rede, Verbrüder, was habt Ihr in diesen Tagen so geduckt in Eurer Höhle zu sitzen gehabt? Ich habe Euch wohl gesehen, wie Ihr viel Hakenfische und Runen auf Gelbsand gesammelt, Ihr habt doch keinen bösen Hauber vor gegen unsere Herren und Berge? Sonst . . . er sah ihn drohend an.

Ich hab ein Lied an geschrieben, sprach Effehard.
Der Senn schüttelte das Haupt.

Das Schreiben! das Schreiben! brummte er. Mich geht es nichts an, und der hohe Sennis wird, so Gott will, noch aus Enkel und Urenkel herabkommen, ohne daß sie wissen, wie man Griffel und Feder handhabt, aber das Schreiben kann unmöglich vom Guten sein. Der Mensch soll aufrecht einhergehen, wenn er ein Ebenbild Gottes sein will, vor über schreit, muß sitzen und den Rücken biegen. Ist das nicht das Gegenteil von dem, was Gott angeordnet? Wo muß es vom Teufel kommen. Seht Euch vor, Verbrüder! und wenn Ihr mir noch einmal geduckt in Eurer Höhle sitzen wöllet wie ein Murrelter und schreiben — beim Strauß! ich fahr Euch als Murrelter dazwischen und reiß Euch die Mäuler in Fächer, daß sie der Wind verweht in die Lannenspitzen. Ordnung muß sein hier oben und einfach Wesen, wie leiden nichts Ausgezeichnetes!

Ich will es nicht wieder tun, sagte Effehard lachend und reichte ihm die Hand.

Der brave Murrelter war am Sennwald der Rotwein warm geworden.

Und bei Donner und Bliz, schau! er weiter, was soll das heißen, ein Lied aufschreiben? Kartenspielen! Schreib! es einmal auf, wenn Ihr könnt!

Er hat einen Todesgesang an in so unmoduliert gräßlichen Naturlauten, daß auch das gottliche Ohr einen mit Wort oder Schreie darzustellenden Ton vergeblich darin zu entdecken vermocht hätte.

Zur selben Stunde sah zu Bassau an der Donau im reiblauchumrankten Gartenklein der Bischofsplatz ein Mann in der Frische sparsamen Feinesalters vor einem feingehauenen Tisch. Ein trunkenes kleiner Jug lag um den von braunem Hart überdeckten Mund, doppelte Waden wälten unter dem samtigen Dorett herfür, seine dunkeln Augen folgten dem Zuge der schreibenden Feder. Zwei blonde Knaben stunden neuerlich an

und darüber Rechenschaft schuldt und nicht um die letzter Rechenschaft nicht entziehen. Es wird doch wenig Menschen geben, denen nicht schon zum Bewußtsein gekommen ist, wie dieser Gedanke uns zu schaffen machen kann. Denn er hat nur dann einen Sinn, wenn wir uns dem verantwortlich wissen, der tiefer sieht als jedes menschliche Urteil. Wir werden mit neuem Genf unsere Aufgabe anfassen, wenn uns das wieder bewußt geworden ist. Darum begehen wir diesen Tag der Einker und Selbstprüfung.

Aber wir begehen ihn als Landestag. Wir sind ja nicht bloß jeder für sich Rechenschaft schuldtig. Wir tragen mit an der Verantwortung für unser ganzes Volkes Stand und Los. Das ist für viele Gewissenhaft heute fast mehr, als sie meinen tragen zu können.

Es wird besser überall da, wo auch nur ein Einzelner mit der Einker in sich selbst ernstlich anfängt. Dort liegen die Quellen aller Kraft. Solange sie nicht verschüttet sind, ist auch die Hoffnung für unser Volk nicht umsonst. Möge in unsezer bitterer Not der Werktag dieses Tages nicht ungestört verhallen!

Württemberg.

Stuttgart, 19. Febr. (Stiftung.) Der Gemeindefeldbesingungen ist ein Gebäude mit Garten zur Errichtung eines Wöchnerinnenheims gestiftet worden. Auf eine hübsche Geldsumme wurde gespendet. Das Heim soll mit 25 bis 30 Betten ausgestattet werden.

Stuttgart, 19. Febr. (Trostlose Zustände.) Die „Württ. Ztg.“ erzählt von trostlosen Zuständen, die auf dem hiesigen Bahnhof herrschen. Brennstoff jeglicher Art werden nicht nur auf dem Bahnhof selbst, sondern auch auf den Zufahrtsstraßen von den Fuhrwerken herunter in Mengen gestohlen, die ein Vielfaches der „Ration“ übersteigen, die einer Familie für den Jahresbedarf zureicht. Ebenso schlimm sei das Treiben bei der Stadt. Bodenwage, hinter deren Anlage die Ruhebänke als Stapelplatz für ein ganzes Kubel vor Puben und Näbels benützt werden. Einzig und allein die Postknechte wissen von alledem nichts, weil ihre Organe in dieser Gegend so selten wie Gold seien.

Stuttgart, 19. Febr. (Besitzwechsel.) Das Geschäftshaus der Firma Helbing und Herrmann in der Königstraße ist käuflich in den Besitz der Schuhfabrik Hauert u. Cie. in Cannstatt übergegangen.

Stuttgart, 19. Febr. (Streik.) Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Handschuhfabriken in Stuttgart, Göttingen und Ludwigsburg haben wegen Ablehnung von Feuerzulagen den Streik erklärt.

Leonberg, 19. Febr. (Besitzwechsel.) Der Verlag des „Dingler Tagblatt“ (mit Weilmünsterer Anzeiger und Gerlinger Zeitung) ist an August Reihert, Verleger der Leonberger Zeitung, übergegangen. Die genannten Zeitungen erscheinen ab 1. März unter gleichen Titeln im Verlage von August Reihert, Leonberg, weiter.

Vöhringen, 19. Febr. (Im Zeitalter der Diebstahl.) In Neckartailfingen wurde einem Fehlhändler, während er im Wirtshaus versetzte, der Sack mit den gesammelten Häuten vom Wagen gestohlen.

Vradenheim, 19. Febr. (Bauern- und Mittelstandspartei.) Die neue unabhängige Bauern- und Mittelstandspartei hielt dieser Tage hier ihre erste öffentliche Versammlung ab. Dabei wurde folgende Entschlieung gefaßt: Wir erheben energischen Protest gegen die Regelung des Weinhöchstpreises, wie sie der Landtag getroffen hat, und werden den Kampf nicht aufgeben, bis unsere berechtigten Wünsche erfüllt sind. Ferner erheben wir ebenso scharfen Protest gegen die auch für das neue Jahr beabsichtigte Beibehaltung der Zwangswirtschaft in ihrer ganzen Ausdehnung. Obwohl wir bemüht sein werden, mit allen Kräften gerne dem Volksganzen zu dienen, haben wir nicht den Willen, die Zwangswirtschaft in der jetzigen einsichtigen Weise zu ertragen.

Ekkehard.

Von Viktor Scheffel.

Kuslingen und Ende.

„So steht Walther's Lied.“ — Er hat brav gesungen, unterstiebel Effehard, und sein Waltherlied ist ein ehrenwürdig deutsches Weisheit, die erste große Dichtung aus dem Kreis heimischer Heldenlieder, die trotz verzehrendem Roste der Zeit unberührt der Nachwelt erhalten ward. Freilich sind andere Töne darin angeschlagen, als in den goldverbrämten Wälslein, die der neuzeitliche Poet ausstreckt. — der Welt großer Geldbegehrt weht dein, wild und fast schaurig, wie Mausehen des Sturmes im Schwald, es kringt und spricht von Schweregübel und zerpehltem Heim und Schildrand ein Effehard'sches und ist von münzähnlichem Plünderer so wenig zu verhalten als von angegriffenem Schwaben über Gott und die Welt und sonst noch einiges: riesenhafte Kampf und riesenhafte Spas, alles Redentum in seiner schicksalstürmischen Art, christliche, fromme, schweigende Liebe und höchst freudig-lachender Hah, das waren Effehard's Kaufsine; aber das am ist kein Werk auch gesund und gewaltig worden und steht am Eingang der altdeutschen Dichtung, groß und ehrenfein, wie einer jener ergeizig-pneumatischen Miesen, die die bildende Kunst späterer Zeiten als Tochter vor der Paläste Eingang zu stellen lieg.

Effehard's Wangen hatten sich in wädrnder Arbeit strahlend gerötet und es war ihm so wohl geworden, daß er oftmals den Arm ausstreckte, als wöllet er einen Wolf oder Wären mit einem Schlag der Faust niederstampfen. Wie aber sein Waltherlied durch

Rat und Todeswunden glücklich zu Ende geführt war, da hübelte er, daß die Tropfleine in seiner Höhle bewundernd einander zu blinzeln mochten, den Regen im Stall warf er eine doppelte Luftzug zu, dem Handbuben übermannte er eiliche Silberpennige, daß er hintersteige als Botenknabe nach Sennwald im Rheintal und einen Schlauch röhlichen Weines beschaffe.

Daum sah er abends auf der Ebenald beim alten Senn und trant ihm tapfer zu und nahm ihm das Alghorn vom Rücken und trat auf ein Felsstück und blies nach dem fern stigen Gegänge Bergapfel hinüber, frohgewaltig, als wöllet er eine Bergogin herabwälzen auf den Söller, und Pragebis dazu, und wöllet sie mit Lachend begrüßen.

Wenn ich wieder auf die Welt käme, sprach er zu seinem Freund, dem Alpknecht, und hätte vom Himmel herniederzufallen und die Welt möcht, ich glaube, ich ließ mich zum Wildschützlein fallen und nitzend anders hin.

Wohl, nicht der Erde, antwortete lachend der Alte, dem es

der wägenen armenhans seines Studes und wägen ihm un-c die Schulter . . . es war schon manch ein Blatt beschriebnen von Haheten und Stürmen und Not und topferer Weiden Tod — es schriebe, jeho am leben. Und dauerte nicht lang, so tat er die Feder weg und trant einen Lagen, tiefen, ersten Schluß ungesungen Weines aus dem spizen Vofal.

„Ist es jetzt fertig? sprach der eine Knabe.“

„Es ist fertig! mitte der Schreibermann, alles fertig, bis ich hab und wie es kam und wie es ein bitter Ende nahm.“

Er reichte ihm die Blätter, und jubelnd sprangen die Knaben zu ihrem Onkel, dem Bischof Alkerim, und wiesen ihm die Schrift. „Und du selber sehest auch dein, teurer Oheim.“ riefen sie, „der Bischof mit seiner Richte rit auf Passau an.“ — wiebe mal sehest du dein und dreimal!“

Und Alkerim, der Bischof, strich seinen weißen Bart und sprach: Ihr dürft euch freuen, liebe Keffen, daß euch der Konrad die Rär gebiebt, und wenn der Donaustrom drei Tage und drei Nächte mit Gold fließen wöllet, ihr müchtet nichts Konbareres dein fischen, denn diesen Sang; das ist die größte Geschichte, die auf der Welt je geschah.

Der Schreibermann aber stand mit verklärtem Antlitz unter dem Rederant und Weißblattgewinde des Gartens und schaute in die weissen roten Blätter, die der Herbst von den Zweigen geschüttelt, und schaute hinab in die stutende Donau, und im rechten Ohr hob sich ihm ein helles Klingeln, denn zu derselbigen Zeit hatte Effehard auf lustiger Alpenhöhe eine hölzernen Schals mit Wein gefüllt und zum alten Senn gesprochen: Ich habe einst einen guten Gesellen gehabt, einen bessern findet man in meines Herren Land, der hieß Konrad; und mit Frauenlieb und Weisheit ruhst ist's nicht; aber der alten Freundschaft bleibe ich zu Dank verpflichtet bis in den Tod. Ihr sollt mit mir sein Wohl trinken, das ist einer, der wöllet dem Sennis Freude machen, wenn er hier wärel! Und der Senn hatte die Schale geleert und gesagt: Verbrüder, ich glaub's Euch. Er soll leben!

Darum erklang dem Mann in Bassau sein Ober, es wöllet nicht warum. Und sein Ohr klang noch, da kam der Bischof Alkerim einhergewandelt, und hinter ihm brachte der Stallmeister ein weiß Wälslein, das war alteschlooh und schädig, und wenn man ihm näher ins Gesicht schaute, war es auch am linken Auge blind, und der Bischof nickte mit seiner spizen Anul und sprach gnädiglich: Weiter Konrad, was Ihr meinen Keffen zu Lebe geschrieben, sollt Ihr nicht umsonst geschrieben haben, weil erprobtes Streitzug sei Euer!

Da zuckte der Meister Konrad wehmütig lachend die feinen Lippen und dachte: Es geschieht mir scham recht, warum bin ich ein Dichter worden! laut aber sprach er: Gott lohn es Euch, Herr Bischof, Ihr werdet mir wohl ein paar Tage Urlaub schenken zum Ausdrücken von der Arbeit.

Sitzung des Gemeinderats
am Dienstag, den 24. Februar, nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung:

1. Armenbehördeachen.
2. Anstellung eines städtischen Oberförsters
3. Besuch der Handwerker um freihändige Holzlieferung für ihre Gewerbetriebe.
4. Erhöhung der Holzhauerlöhne.
5. Besuch der städtischen Beamten und Angestellten um Teuerungszulagen.
6. Erhöhung der Vergütung des hiesigen Amtsblattes für die städtischen Inserate.
7. Vermietung eines Lokals im alten Realschulgebäude an Buchdruckerei. Strom von Neuenbürg für die Druckerei des hiesigen Amtsblattes.
8. Verschiedenes.

Die Auszahlung der Familienunterstützungen

an die noch Bezugsberechtigten erfolgt am Montag, den 23. Februar 1920, vormittags 9-11 Uhr.
Wildbad, den 20. Febr. 1920. Stadtpflege.

Clara Hammer
Eberhard Schmidt
Hauptmann

Verlobte

Wildbad

Göppingen

Februar 1920.

Was muß jeder vom Reichsnotopfer wissen?

Ein unentbehrlicher Ratgeber mit allgemein verständlichen Beispielen. Preis M. 1.20 und 20% Teuerungszuschlag.
Das Vermögenszuwachssteuergesetz vom 10. September 1919 mit einem Anhang von praktischen Beispielen. Preis 1 M. Vorrätig bei Joh. Pauck, Buchhandlung.

Sonntag, vorm. 11 Uhr
warmen
Zwiebelkuchen
Café Winkler.

Neu-Angebot:

Prima holländische Zigarillos
10 St. M. 3.- und M. 5.20.
Kleine Zigarren
pro Stück 60 und 65 Pfg.
Zigarren
pro Stück zu M. —.85, 1.-, 1.30 usw.
in vorzüglicher Qualität.
Rein orientalische Zigaretten
von 15 Pfg. an.
Prima Rauchtabak
100 Gramm von M. 3.25 an.

Chr. Schmid & Sohn.

Verein der Bienezüchter Neuenbürg.
Ortsgruppe Wildbad.

Sonntag, den 22. Februar 1920
nachmittags 2 Uhr im Cafe Winkler
Versammlung.

Tagesordnung: Die Wahl des Vertrauensmannes.
Bollzähliges Erscheinen notwendig.

Möller'sche Beamtenschule Oberndorf a. N.
Erwaltungs-, Verkehrs- und Handelsschule auch für Mädchen.

Gewobene schwarze
Damen-Strümpfe in Wolle und Baumwolle
Florstrümpfe

Leinen-
Klöppelspitzen u. Einsätze
Seidenbänder, Stickereien
Seidene und gestrickte
Selbstbinder sowie Krawatten
aller Art

Gewobene Herren- u. Damen-Handschuhe
in schwarz und farbig
empfehlen in reichhaltiger Auswahl

Philipp Bosc Nachf., Wildbad.
Fernsprecher 32.

Stets Eingang von Neuheiten
in Seiden-, Woll- und Baumwollwaren.

Finanzamt Neuenbürg.

Die Frist für die Abgabe der Steuererklärungen zum Zweck der Veranlagung für die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs ist vom Landesfinanzamt Stuttgart allgemein bis zum

15. März 1920 verlängert worden.
Neuenbürg, den 20. Febr. 1920. Maxgold.

Eugen Barnhard

Die Geburt eines kräftigen
Stammhalters
zeigen hochachtungsvoll
Eugen Hofmann
und Frau.
Wildbad, 21. Febr. 1920.

Ständer
für Vogelbauer gesucht.
Näheres Buchhandlg. Pauck.
Calmbach.
Zu verkaufen:
ein neu hergerichteter
Konfirmanden-Tisch.
Zu erfragen bei Fr. Hanz.
Bismarckstr. 10, Wildbad.

Leinsamen,
Brockmann's
Futterkalk,
Karnikol
zu haben
Medic.-Drogerie
Wildbad.

Eine
Eiche
1,6 Festmeter,
wird am Donnerstag, den
26. Febr., vorm. 10 Uhr,
verkauft. Zusammenkunft
bei der Reformschule.
Hob. Stirner.

Der
Futter-Ertrag
von einer Wiese, inmitten der
Stadt, ist zu
verpachten.
Wer? sagt die Redaktion.

Verein ehem. Soldaten
und Kriegsteilnehmer.
Montag, den 23. Febr.
abends 8 Uhr
Singstunde
im Gasthaus zur „Sonne“
1 Treppe hoch.
Um zahlreiches Erscheinen
der Sänger wird gebeten.

LIEDERKRANZ
Wildbad.
Samstag abend 1/8 Uhr
Probe
im Lokal.
Alle Sänger erwartet
Der Vorstand.

Schützenverein
Wildbad.
Montag, 23. Febr.
von nachm. 2 Uhr an
Übungsschießen
Das Schützenmeisteramt.

Turnverein
Wildbad.
Heute Abend
keine Singstunde.
Der Vorstand.

Fußball-Verein
Vereinigung Fußball-
und Sportverein
Mitglied d. Ver-
bandes südd.
Fußballvereine
Wildbad.
Abmarsch zur Instand-
setzung des Spielfeldes am
Sonntag morgen 1/9 Uhr
von der Trinkhalle aus.
Die Spieler werden ge-
beten, pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

U. S. P.

Ortsgruppe Wildbad.
Samstag abend 1/8 Uhr
Versammlung
im Lokal z. „Bad. Hof“
Der Vorstand.

Kath. Gottesdienst.
Sonntag, 22. Februar
9 1/2 Uhr Predigt und Amt.
2 Uhr Christenlehre u. Anbacht.
Montag keine hl. Messe, an den
übrigen Wochentagen 7 1/2 Uhr
hl. Messe.
Freitag abend 8 Uhr Fasnachtsandacht.
Beicht: Samstag von 4 Uhr an.
Kommunion: Sonntag 7 und 8
Uhr, Werktags bei der hl. Messe.

Letzte amtliche Kurse
(ohne Gewähr) mitgeteilt von der
Direction der Dsconto-Gesellschaft
Zweigstelle Wildbad
früher Stahl & Federer, Aktiengesellschaft Filiale Wildbad.

Staatspapiere.		Pfandbriefe.	
5% Deutsch. Reichsanleihe	79.-	4% D. Hypothekbank	107.50
4% dergl.	87.50	(Berlin) per 1921/22	112.-
3 1/2% dergl.	69.-	4% Frankf. Hypothekbank	112.-
3% dergl.	87.50	3% dergl.	107.50
5% I. Deutsche Schatzanw.	99.90	4% Frkt. Hypoth.-Creditv.	107.50
5% II. dergl.	94.80	3 1/2% dergl. - Serie 45	118.-
5% III. dergl.	93.50	4% Hamburger Hypothek	118.-
4 1/2% IV. u. V. Deutsche	78.-0	4% Meining. Hypothek	108.-
Schatzanzweisungen	78.-0	1921/22	
4 1/2% VI.-IX. dergl.	74.75	4% Mitteld. Boden.-Credit	107.50
4 1/2% dergl. p. 1. 4. 1924	85.-	Grenz/Fkt. per 1922	
4% Preuss. Konsols	77.-	4% Prouss. Centr.-Bod.-Cr.	107.50
3 1/2% dergl.	67.30	per 1922	
3% dergl.	67.30	3 1/2% dergl. von 1886/96	98.-
4% Bad. Staats-Anleihe v.	80.-	4% Rhein. Hypothekbank	107.50
1908/14		3 1/2% dergl. - verlosbar	98.-
4% dergl. von 1919	80.-	3 1/2% dergl. - unverlosbar	89.-
3 1/2% dergl. v. 1922/24	74.50		
3 1/2% dergl. von 1907	74.50	Industrie-Obligationen.	
4% Bayer. Eisenbahn-Anl.	79.-	4 1/2% Bad. Anilin- u. Sodaf.	185.-
3 1/2% dergl.	70.50	4 1/2% Maschinenf. Essling.	108.-
4% Hess. Staats-Anl. 10 v.	71.-	4 1/2% Stuttg. Strassenbahn	104.-
1899/1909			
3 1/2% dergl.	89.-	Aktien.	
4% Württ. Staats-Anleihe	92.50	Badische Anilin	590.-
3 1/2% dergl. v. 1875	92.50	Pöchlamer Gussstahl	400.-
3 1/2% dergl. v. 1879/80	74.50	Brauerei Tivoli	185.-
1885/95		Brauerei Wu. Le.	185.-
3 1/2% dergl. v. 1881/85 L-O	71.50	Chem. Fabrik Griesheim	470.-
3 1/2% dergl. v. 1903 u. ff.	65.-	Daimler Werke	470.-
3% dergl.	87.-	Deutsche Bank	328.-
		Deutsche Verlagsanstalt	335.-
Städte-Obligat.		Disc.-Kommandit. Antello	243.-
4% Esslinger per 1919	96.-	Gelsenkirchener Gussstahl	770.-
4% Stuttgarter p. 1913/16	101.50	Hamburg-Amerika Paketf.	147.-
3 1/2% dergl. per 1912	85.50	Harpener Bergbau	458.-
		Fabr. Junghans	400.-
Pfandbriefe.		Maschinenfabrik Esslingen	395.-
4% Württ. Hypothekbank	113.-	Nordd. Lloyd	167.50
1908/23		Württemberg. Hypothekbank	188.-
3 1/2% dergl. - verlosbar	97.-	Württemberg. Kattunmanufaktur	294.-
3 1/2% dergl. per 1912/15	95.-		
4% Württ. Kreditverein	112.-	Devisen.	
3 1/2% dergl. - ganzjährig	98.50	Deutsch-Oesterreich	34.75
3 1/2% dergl. - halbjährig	95.-	Holland	3390.-
4% Bayer. Hypothek- u.		Norwegen	1685.-
Wechselbank	109.50	Schweden	1785.-
3 1/2% dergl. - unverlosbar		Schweiz	1510.-
4% D. Grundkreditbank			
Cotha. Abt. 9	104.50		

**Württembergisches
Ehevermittlungsbüro**
Ernst Tridinger,
Cannstatt, Königr. 11. 2.
Auskunft bietet für Damen
und Herren gegen Rückporto.

Die höchste Zeit!
Ihr Glück steht auf dem Spiel!
Verlangen Sie auf gratis
Beschreibung über bahnbrechend
neue Typen Bedarfsartikel
Handwerk v. Dankeschreiben,
von besten mod. Kostümen
Gesamt-Angebote.
Schneller Versand.
Großwäschh. S. GRUNZIG
STUTTGART-FILMSTR. 21
WASCHKÜCHEN-GRUPPE

Rheumatismus
Gebe kostenfr. Auskunft
wie Sie in 8-10 Tagen
davon befreit werden.
P. Bensch, Karlsruhe
I. B., Seminarstrasse 7.
Rückporto erbeten.

Marder bis 1400 M.
Maulwurf
weissleder 20 M.
Winterfeldhasen
15 M.
Alle anderen Ziele
auch zu stets allerhöchsten
Zagelpreisen.
E. Mailchhofer
Moderne Tircsauslopferei
Pforzheim Lindenstr. 52
Telephon 1501. 375

Ev. Gottesdienst
Sonntag, 22. Februar.
Landes- Buß- und Bettag.
9 1/2 Uhr Predigt: Stadtpfarrer
Dr. Federlin.
sonst. Feier des hl. Abendmahls
11 Uhr: Freiw. Sonntagsschule.
9 Uhr liturgischer Gottesdienst.
Stadtpfarr. Pauck.

Ev. Jünglingsverein
Sonntag, 22. Februar
3 Uhr ab Turnplatz.

Ev. Gottesdienst
in Calmbach.
Sonntag, den 22. Februar
Landesbußtag.
10 Uhr Predigtgottesdienst, anschl.
Beichte und Abendmahl.
9 Uhr Bußtagsandacht.
Opfer für vertriebene Glaubens-
brüder aus Ost- u. West- und dem
Südland.
Mittwoch, 25. Februar
8 Uhr Bibelstunde.
Freitag, 27. Februar
8 Uhr Disputationsverein.